

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 13

Artikel: Marx und das Sprichwort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theorie und Praxis

Der Junker Hans von Fledermisch hielt streng darauf: „Noblesse oblige“ — das heisst, sofern's ihm pässlich. Doch wenn er sich in was verding, und wenn's ihm an den Beutel ging, dann wurde er vergesslich.

Dann tat er um ein hären Kleid und dachte der Enthaltbarkeit und strich vor ihr die Segel. Drum traut den schönen Worten nie: Noblesse oblige — Schoflesse oublie . . . und letztes ist die Regel. Dr. Owlglass

Lieber Nebelspalter!

In einer schweizerischen Familienwochenchrift liest man in einer Skizze „Der erste Kasttag“ von A. S. u. a. folgendes:

„. . . . Dabci hielt sie im Hause alles blitzblank und bestreute ihre zwei Kühle, wie die es gewohnt waren. Man merkte es dem Hause nirgends an, daß ihm seit Ostern der Herr fehlte, . . .“

Die Kühle werden allerdings den Mangel des Herrn am allerwenigsten empfunden haben, wenn sie trotzdem „bestreut“ wurden.

Marx und das Sprichwort

— Ein alter Jude, den die Bolschewiki vollständig geplündert haben, kommt nach Berlin und fragt bei allen Bekannten, wo sich das Grab von Marx befindet.

— Aber wozu brauchen Sie es zu wissen?

— Wieso wozu? Ich hatte ein Haus in Odessa — die Marxisten nahmen es. Ich besaß ein Geschäft — die Marxisten nahmen es. Auf dem Wege nach Berlin wurden mir meine Ringe und die Uhr geraubt — und wieder die Marxisten. Also jetzt möchte ich endlich wissen, „wo der Hund begraben ist.“

Ein Mißverständnis

Zu Emil Stricker ins Tapissier-Geschäft kommt Pepi Eggenhaber, ein biederer Provinzler. Er fordert Borte. „Borte für einen Stuhl“ sagt er. Bei Emil Stricker sind die Borten mit Buchstaben angezeichnet. Emil sagt: „Gewiß mein Herr“ und ruft: „Fräulein Fannerl, bringen Sie für den Herrn A-Borte!“ Pepi Eggenhaber erschrickt sichtlich. Und, indem er errödet, sagt er leis zu Herrn Stricker: „Nicht doch. Ich mein mit „Stuhl“ ja net die Verdauung. Ich brauch's doch für meinen Salonsessel . . .“

Aktuelles im Kindermund

Obligate ärztliche Kropsuntersuchung in der Schule. Vorle, 7 Jahre alt, berichtet dabem: „Du Mutter, hüt ich der Dokter i der Schuel gfi.“ „So, was het er denn gmacht?“ „So, denk au! Zerscht het er mich chüglet am Hals, und dann het er glosct am Buch!“

Schlechte Zeiten

Hans: „Weißt s'neuste scho?“

Ruedi: „Nei, weißt du öppis?“

Hans: „Sawohl, im Thurgau ist's jetzt afangs böß!“

Ruedi: „Was du nit seist, was denn?“

Hans: „So, du weißt, Thurgauer bei zwee Leue im Wappe und jetzt het der Regierig'srot b'schlosse ei Leu abz'schaffe, bi dene tüüre Zite vermöge sie nümme zwee Leue z'ha!“

Kinderfragen

„Papa, ist das Meer zehn Meter tief?“

„Weiß nicht.“ — „Ist der Mond wirklich aus Käse gemacht?“ — „Weiß nicht.“

„Kleben die Menschentresser auch Marken auf ihre Briefe?“ — „Weiß nicht.“

„Aber Papa, wie bist du denn Professor geworden?“

Zivildienstpflicht

Bin von den Stillen einer, von den Braven, Des Schicksals Lehre war mir nie Gewinn; Erlebnis sind mir Kinematographen, Weil ich dort gar nicht mehr ich selber bin.

Ob Fairbanks oder Rio mit dem Put, — Wenn Menschen wie Staketenhäge fallen: Utmäßig steigend fängt mein Fieberblut In quälender Begeisterung an zu wallen.

In solchen Stunden tun wir Pläne drehkeln, Indes in Dunkel wir und Polstern ruhn; Doch bitt ich, diesen Drang nicht zu verwechseln: Er hat mit unsrer Wehrpflicht nichts zu tun.

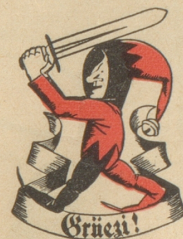
Ich halt es eben mit dem Basler Pfarrer, Der zwar von Wehrpflicht keinen Deut versteht, Der aber sagt, man müsse jedem Karrier Den Willen lassen, wenn's ihm widersteht.

Auch ich bin nicht für Schildwachstehn und Drill, Da sie bezwecken, geistig einzuengen, Und da man doch nie tun kann, wie man will, Als Tag für Tag sich überanzustrengen.

Und wo ein Mensch mit hundertacht Patronen Im ärgsten Pflotschschnee zehnmal stürmen kann, Wobei man ihm befiehlt, den Lauf zu schonen, Auf Knochenbrüche käm's indes nicht an.

Mit Drill und „Innern Dienst“ wollt Ihr erziehen, — Da ist Zivildienstpflicht bedeutend besser; Ihr habt der Seele ins Gesicht gespien, Drum allem Waffenspiel ein Kampf auf's Messer . . .

Bin eben einer von den Stillen, Braven, Mit ganz unendlich mitleidvollem Herz; Bin Sieger nur im Kinematographen, Gewappnet gegen fremden Seelenschmerz.



Der Reise-Onkel

Auf dem Maskenball

An der diesjährigen Basler Fastnacht. Eine entzückende Pierrette begrüßt einen distinguiert aussehenden, nicht kostümierten älteren Herrn mit den Worten: „Gäll, du kennsch mi nit und i ha doch e Kind vo dir.“ Allgemeines Aufhorchen, Entrüstung des Herrn und abwehrende Handbewegung. Die entzückende Pierrette aber lacht nur und fährt fort: „Nu vo dim Sobn han i e Kind.“ Nun gerät der Angesprochene aber in höchste Wut und verlangt vom Komiteepräsidenten Demaskierung der frechen Pierrette. Die Demaskierung findet statt. Doch siehe da: die Pierrette entpuppt sich als die — Schwiegertochter des Herrn, dessen Sohn sie zum Mann und dem sie auch schon ein Kind geschenkt hat. Wiebechepf

Kindermund

Mein Neffe, 4 Jahre alt, geht mit seiner Mutter ins Volksbad. Der Kleine fragt: „Heißt man dies Volksbad, weil man immer folgen muß?“

Ein Heiratsvermittler besorgt einem Kunden eine tüchtige Frau. Auf Befragen sagt er unter anderem, daß das Mädchen Waife sei. Die Ehe gestaltet sich recht glücklich, bis eines Tages ein Brief vom Vater an die Frau kommt, worüber die Frau aber nicht sprechen will. Der Mann läuft entrüstet zum Heiratsvermittler. „Sie haben mich beschwindelt. Sie sagten mir doch seinerzeit, daß die Eltern meiner Frau tot seien. Und nun lebt mit einmal der Vater.“ „Das stimmt, ich habe aber nicht gelogen. Die Mutter ist wirklich tot und der Vater sitzt im Zuchthaus. Nu, is da e Leben?“ Purzi

„Was ist ein Junggefelle?“ „Ein Mann, dem zum Glück eine Frau fehlt.“ Purzi